

Tschechiens Rolle als Herzstück Europas

Ehemaliger Botschafter Ferdinand Trauttmansdorff (links, Mitglied der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission) hielt anlässlich des tschechischen Geschichtstages am Mittwoch einen Vortrag im Landesmuseum – hier auf dem Foto ist er mit (v. l.) Erbprinz Alois, Tomas Knoz (Co-Vorsitzender der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission) und Peter Geiger (Co-Vorsitzender Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission) zu sehen. (Foto: Zanghellini)

VADUZ - Tschechien und Europa – das war während Jahrhunderten eine ganz besondere Kombination und sie ist es bis heute. Allzu viel Bevormundung aus Brüssel lassen sich die Tschechen nicht gefallen. Dennoch sind sie bereit, an der Gestaltung des Kontinents und der EU mitzuarbeiten.

Das Verhältnis zwischen Liechtenstein und der Tschechischen Republik beziehungsweise ihrem Rechtsvorgänger, der Tschechoslowakei, war nicht immer spannungsfrei. Diplomatische Beziehungen wurden erst vor rund zehn Jahren aufgenommen. Im Zuge dessen wurde auch die Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission ins Leben gerufen. «Sie soll für ein besseres Verständnis der gemeinsamen Geschichte beider Staaten sorgen, die Basis für ein freundschaftliches Verhältnis schaffen und ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen», sagte Domenic Wanger, stellvertretender Leiter des Amts für Auswärtige Angelegenheiten, am Mittwochabend im Landesmuseum. Damit leitete er ein Referat von Ferdinand Trauttmansdorff ein, dem ehemaligen Botschafter Österreichs in Prag. Er sprach zum Thema «Tschechien und Europa heute».

Prag, das Zentrum Europas

«Die Zukunft Europas wird weitgehend von den mitteleuropäischen Staaten entschieden. Dort liegt noch enorm viel Potenzial für die europäische Einheit», sagte Trauttmansdorff und verwies auf die jahrhundertealte Bedeutung Tschechiens für Europa. «Bereits der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. machte Böhmen 1347 zum Zentrum Europas, indem er vom ambulanten Herrschaftssystem abkam und Prag zu seiner Residenzstadt machte. Auch gründete der Kaiser mit der Prager Universität die erste Universität nördlich der Alpen und östlich von Paris. Auch in der Folge gehörten Böhmen und Mähren zu den reichsten Ländern Europas, wenn nicht gerade Krieg herrschte.» Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs sei die Tschechei dann auch geographisch wieder zu einem der Zentren Europas geworden. Und bis heute bedinge diese Lage ein ambivalentes Verhältnis zur Europäischen Union. «Da ist einerseits die weltoffene,

liberale, humanistische Denkweise und andererseits die Bedienung des lange unterdrückten Nationalgefühls, die kritisch zur europäischen Integration steht», so Trauttmansdorff.

Immigration als Knackpunkt

Wichtig sei es den während Jahrhunderten von Habsburgern, Nationalsozialisten oder Kommunisten fremdbeherrschten Tschechen, nicht von einer Bevormundung in die nächste zu geraten. Damit stünden sie auch kritisch zu den romantisierten Vereinigten Staaten von Europa. «Eine religions- und kulturfremde Immigration sehen sie ebenfalls kritisch. Das geht schon ins islamophobe», so Trauttmansdorff. «Diese Immigration und die von der EU geforderten Quoten haben zu einer gewissen Abkehr von Brüssel geführt, eben da sie als Bevormundung verstanden worden sind.»

60 Minister in fünf Jahren

Ebenfalls nicht förderlich für das Verhältnis zwischen Brüssel und Prag sei die fehlende politische Stabilität der tschechischen Regierungen. «In meiner Zeit als Botschafter von 2010 bis 2015 habe ich vier Regierungen, 60 Minister und Hunderte neue Staatssekretäre und Vizeminister kennengelernt», sagte Trauttmansdorff. «Dies wird vom tschechischen Volk jedoch mit einer gewissen Fatalität ertragen, solange die Wirtschaft rund läuft.» Tschechien sei aber auf jeden Fall eines der europa-kompatibelsten neuen Mitgliedsländer der EU und könne für wirtschaftliche Stabilität sorgen. ««Mit einer beständigeren politischen Führung kann es wieder die Rolle eines Herzstücks eines starken Europa übernehmen. Denn die europäische Integration beginnt mit dem Zusammenwachsen Mitteleuropas», sagte Ferdinand Trauttmansdorff im Fazit seines Vortrags.

(df)

Odkaz na webovou stránku:

<https://www.volksblatt.li/Nachricht.aspx?src=vb&id=200964>